

DIGITALES ARCHIV

ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
ZBW – Leibniz Information Centre for Economics

Mai, Heike

Book

Bar, elektronisch, online: Wie zahlen die Deutschen?

Provided in Cooperation with:

Deutsche Bank Research, Frankfurt am Main

Reference: Mai, Heike (2018). Bar, elektronisch, online: Wie zahlen die Deutschen?. Frankfurt, Main : DB Research.

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/11159/2834>

Kontakt/Contact

ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft/Leibniz Information Centre for Economics
Düsternbrooker Weg 120
24105 Kiel (Germany)
E-Mail: [rights\[at\]zbw.eu](mailto:rights[at]zbw.eu)
<https://www.zbw.eu/econis-archiv/>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Dieses Dokument darf zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Sofern für das Dokument eine Open-Content-Lizenz verwendet wurde, so gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

<https://zbw.eu/econis-archiv/termsfuse>

Terms of use:

This document may be saved and copied for your personal and scholarly purposes. You are not to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public. If the document is made available under a Creative Commons Licence you may exercise further usage rights as specified in the licence.



Bar, elektronisch, online: Wie zahlen die Deutschen?

19. Dezember 2018

Autoren

Heike Mai
+49 69 910-31444
heike.mai@db.com

Orçun Kaya
+49 69 910-31732
orcun.kaya@db.com

Editor

Jan Schildbach

Deutsche Bank AG
Deutsche Bank Research
Frankfurt am Main
Deutschland
E-Mail: marketing.dbr@db.com
Fax: +49 69 910-31877

www.dbresearch.de

DB Research Management
Stefan Schneider

Im Blick: Wie zahlen die Deutschen?

Die Deutschen sind bekannt für ihre Vorliebe für Bargeld. Ihre Einkäufe bezahlten sie 2017 meistens bar: 74% aller Zahlvorgänge bzw. 48% des gesamten Einkaufswertes. Wenn die Deutschen nicht bar zahlen, dann zahlen sie (fast immer) elektronisch: 2017 machten Verbraucher schätzungsweise 17 Mrd. elektronische Zahlungen.

Wenn elektronisch, dann bezahlen deutsche Verbraucher am liebsten per Lastschrift oder per Karte. Deutlich seltener werden Überweisungen oder E-Geld-Zahlungen genutzt.

Knapp ein Fünftel ihrer elektronischen Zahlungen wiesen die Deutschen 2017 über das Internet an. Mobil wurde selten gezahlt, aber dies dürfte sich ändern, da 2018 weitere mobile Bezahlösungen auf den Markt gekommen sind. Online- und Mobilzahlungen bieten Verbrauchern neue Wege Zahlungen anzustoßen. Abgewickelt werden sie jedoch meistens über etablierte Infrastrukturen.

Bankkredite und Einlagen der Haushalte im dritten Quartal 2018

Im dritten Quartal erreichte die Nettokreditaufnahme der privaten Haushalte in Deutschland mit beachtlichen EUR 16 Mrd. den besten Wert seit Einführung des Euro. Davon stammten EUR 13 Mrd. aus Immobilienkrediten, wo sich die Wachstumsrate auf 4,8% ggü. Vj. erhöhte. Die Vergabe von Konsumentenkrediten verlor etwas an Schwung (EUR +2,2 Mrd. ggü. Vq. / 5,1% ggü. Vj.). Das Immobilienkreditgeschäft dürfte im kommenden Jahr ein Plus von über 5% verzeichnen, falls die Hypothekenzinsen ungefähr auf ihrem aktuellen Niveau bleiben.

Zwar führte zunehmender Wettbewerb zu Margenverengungen bei Immobilienkrediten. Insgesamt jedoch werden die Banken möglicherweise etwas vorsichtiger, um bei mittelfristig steigenden Zinsen potenzielle Preiskorrekturen an den Immobilienmärkten zu berücksichtigen. So haben die Banken in Q3 mehr Kreditanträge abgelehnt als im Vorquartal.

Mit EUR 20 Mrd. ggü. Vq. (+4,9% ggü. Vj.) waren die Zuflüsse in Bankeinlagen für ein Q3 kräftig. Während die Sparquote der privaten Haushalte auf 10,7% geklettert ist, hat sich die durchschnittliche Laufzeit der Einlagen weiter verkürzt.

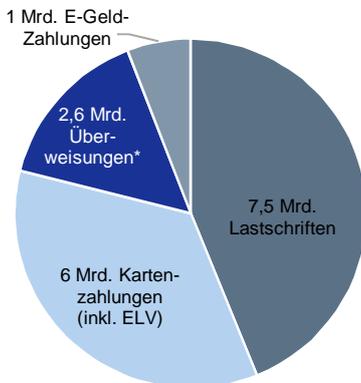


Bar, elektronisch, online: Wie zahlen die Deutschen?

Wie bezahlen Privatleute in Deutschland, wenn sie nicht bar zahlen?

1

Anzahl der Zahlungen nach Instrument, 2017



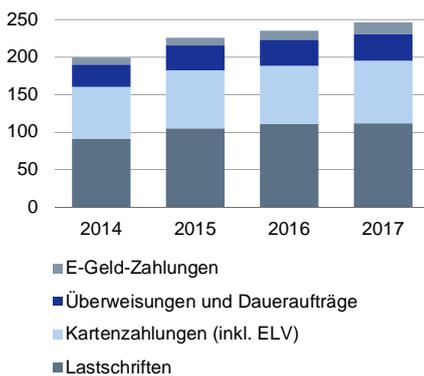
*inkl. Daueraufträgen

Quellen: Bundesbank, EZB, Eurostat, EBA Clearing, Deutsche Bank Research

Digitales Bezahlen wird beliebter

2

Anzahl der Zahlungen pro Einwohner über 14 Jahren



Quellen: Bundesbank, EZB, Eurostat, EBA Clearing, Deutsche Bank Research

Bar, elektronisch, online: Wie zahlen die Deutschen?

Die Deutschen sind bekannt für ihre Vorliebe für Bargeld. Ihre Einkäufe bezahlen sie 2017 meistens bar: 74% aller Zahlvorgänge bzw. 48% des gesamten Einkaufswertes wurden bar gezahlt. Kein anderes Zahlungsmittel war ähnlich beliebt – wenn lediglich die Transaktionen am stationären oder virtuellen Point-of-Sale betrachtet werden. Aber natürlich zahlen Verbraucher nicht nur an der (online-)Ladenkasse, sodass diese Werte die Neigung der Deutschen zur Barzahlung überzeichnen.

Wenn die Deutschen nicht bar zahlen, dann zahlen sie (fast immer) elektronisch, da belegte Überweisungen und Schecks nur noch selten benutzt werden. Verbraucher machten 2017 schätzungsweise 17 Mrd. elektronische Zahlungen, welche sich nach Art der Verarbeitung bzw. Abwicklung unterscheiden lassen: Lastschriften, Kartenzahlungen, Überweisungen und E-Geld-Zahlungen.

Verbraucherzahlungen nach Art der technischen Abwicklung

Lastschriften sind der Deutschen liebste unbare Zahlungsart mit geschätzten 7,5 Mrd. Abbuchungen im Wert von insgesamt knapp EUR 2,5 Bill. (2017). Lastschriften erleichtern Privatleuten z.B. das Bezahlen wiederkehrender Verpflichtungen wie Rechnungen von Energieversorgern, Versicherungsprämien, Abonnements oder Vereinsbeiträgen. Im vergangenen Jahr hat somit jeder Deutsche über 14 Jahren im Durchschnitt 105 Rechnungen über jeweils EUR 330 per Lastschrift beglichen.

Bei den 6 Mrd. Kartenzahlungen im Wert von insgesamt EUR 357 Mrd. kann man davon ausgehen, dass es sich ganz überwiegend um Konsumentenzahlungen handelt. Statistisch zahlte 2017 also jeder „erwachsene“ Deutsche 84-mal einen Betrag von EUR 60 mit Karte. Wenn die Deutschen an der Ladenkasse mit Karte bezahlen, dann am liebsten mit einer Debitkarte¹ (67-mal pro Jahr à EUR 54). Meistens wird vom Kunden die Eingabe seiner PIN gefordert, manchmal lediglich seine Unterschrift („ELV-Verfahren“).² Kreditkarten³ werden seltener eingesetzt (17 Zahlungen à EUR 81), aber häufig im Internet für Online-Käufe (sogenannte „card not present“ bzw. CNP-Transaktionen).

Überweisungen und Daueraufträge nutzen Privatleute deutlich seltener als Lastschriften oder Kartenzahlungen – hier sind es geschätzt 2,6 Mrd. Transaktionen (36 pro Person über 14 Jahren).

Deutsche Verbraucher zahlen immer häufiger mit E-Geld.⁴ 2017 waren es geschätzt 15 Transaktionen pro Einwohner über 14 Jahren im Wert von durchschnittlich EUR 42. Der dominante E-Geld-Anbieter in Deutschland ist PayPal, aber da alle in Europa getätigten PayPal-Zahlungen in Luxemburg statistisch erfasst werden, lässt sich der Anteil deutscher Zahler nur schätzen. Legt man den Anteil Deutschlands am Umsatz des Online-Handels in Europa zugrunde, sind etwa 1 Mrd. PayPal-Zahlungen deutschen Nutzern zuzurechnen. „E-Geld-Zahlungen“ werden übrigens nicht unter diesem sperrigen Begriff vermarktet – er

¹ In Deutschland in der Regel Girocard (ehemals EC-Karte). Der Zahlbetrag wird am folgenden Werktag dem Bankkonto des Karteninhabers belastet.

² ELV-Zahlungen werden als Lastschriften verarbeitet und in der Statistik als solche erfasst. 2017 tätigte ein Deutscher im Schnitt 46 Debitkartenzahlungen mit PIN und 21 mit Unterschrift (ELV).

³ Kreditkarten sind in Deutschland meistens Delayed Debit Cards, bei denen am Ende einer vierwöchigen Abrechnungsfrist alle aufgelaufenen Zahlungen über ein Bankkonto vollständig beglichen werden. Bei „echten“ Kreditkarten muss der Inhaber die kumulierten Zahlbeträge nicht vollständig begleichen, sondern kann eine verzinsliche Kreditlinie in Anspruch nehmen.

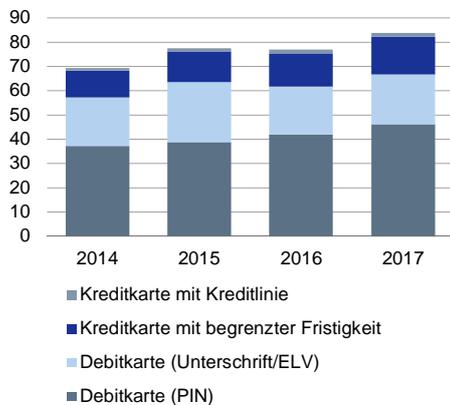
⁴ E-Geld-Zahlungen sind Überträge von E-Geld-Guthaben zwischen Kundenkonten, die bei demselben E-Geld-Institut geführt werden. Das Auf- und Entladen von E-Geld-Konten erfolgt durch Bank- oder Kartenzahlungen.



Bar, elektronisch, online: Wie zahlen die Deutschen?

Wenn Karte, dann meistens Debitkarte 3

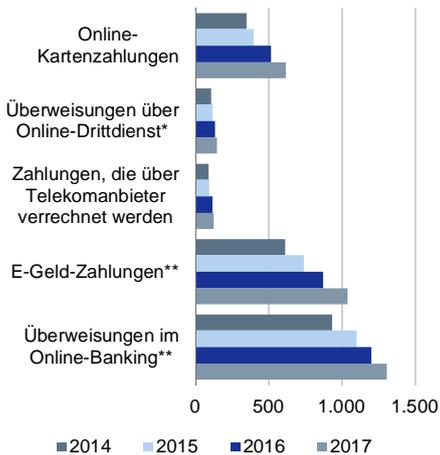
Anzahl der Kartenzahlungen pro Einwohner über 14 Jahren



Quellen: Bundesbank, EZB, Eurostat, Deutsche Bank Research

3,2 Mrd. online angewiesene Zahlungen 4

Anzahl in Mio., 2017

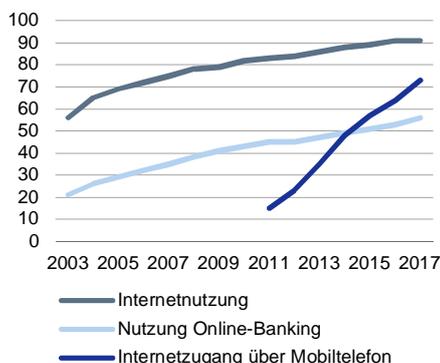


* z.B. Giropay, Sofortüberweisung
** Schätzung

Quellen: EZB, Eurostat, Deutsche Bank Research

Erst Internet, dann Online-Banking – erst mobiles Internet, dann Mobile Banking? 5

Anzahl der Nutzer in % aller Einwohner Deutschlands



Quellen: Eurostat, Deutsche Bank Research

findet sich nur in den AGBs der Anbieter – sondern sie werden zumeist etwas ungenau, aber griffig als „Online-Zahlungen“ angeboten.

Überhaupt werden landläufig alle Zahlungsarten, die ein Kunde über das Internet anweist, „online“ genannt, da für den Nutzer die Art der technischen Abwicklung normalerweise eine untergeordnete Rolle spielt. Denn der Kunde sieht nur, wie er eine Zahlung auslöst, nicht wie sie verarbeitet wird. Und gerade im Internet und auf dem Mobiltelefon werden viele neue innovative Bezahlösungen angeboten. Diese Online- und Mobilzahlungen werden dann zumeist über die bekannten technischen Wege abgewickelt.

Online oder mobil bezahlen

Von den insgesamt 17 Mrd. bargeldlosen Verbraucherzahlungen in Deutschland wurden 2017 geschätzt etwa 3,2 Mrd. online angewiesen. 616 Mio. und damit 10% aller Kartenzahlungen erfolgten „per Fernzugriff“ – v.a. online. 147 Mio. Überweisungen (6%) wurden über Internetanwendungen spezieller Anbieter wie z.B. Sofortüberweisung oder Giropay gemacht, die auf das Bankkonto des Zahlers zugreifen. Außerdem wurden 126 Mio. Zahlungen über die Telefon- oder Handyrechnung des Zahlers abgerechnet. Mit diesen Zahlungsarten beglichen Verbraucher Online-Einkäufe oder Buchungen. Hierzu dürfte auch der überwiegende Teil der 1 Mrd. E-Geld-Zahlungen gedient haben. Die meisten Internet-Zahlungen – bis zu 1,3 Mrd. Transaktionen – dürften Privatleute jedoch aus dem Online-Banking ihrer Bank heraus gemacht haben. Über die Hälfte aller Deutschen nutzt ein solches Tool, in aller Regel um Überweisungen zu machen. In dieser letzten Kategorie sind natürlich nicht nur Zahlungen für Online-Käufe enthalten, sondern auch z.B. das Bezahlen von Handwerkerrechnungen oder größeren Anschaffungen.

Da die offizielle Statistik die Zugangswege nur teilweise erfragt, gibt es gerade über das Bezahlen von Internetkäufen keine umfassende Information. Z.B. ist nicht ersichtlich, wie viele Lastschriften aus Online-Käufen resultieren, und ob der Händler direkt oder ein zwischengeschalteter Wallet-Provider (z.B. Amazon Pay) die Lastschrift auf den Kunden zieht.

Und wie sieht es mit dem mobilen Bezahlen aus? 2017 hatte nur eine Minderheit von etwa 5-7% der befragten Verbraucher schon einmal mit dem Smartphone bezahlt, wie verschiedene repräsentative Umfragen nahelegen.⁵ Das Zahlen per Smartphone ermöglicht grundsätzlich das Verschmelzen stationärer und online-basierter Zahlungsarten in einer App und kann auch das direkte Bezahlen zwischen zwei Privatpersonen (Person-to-Person/P2P) ermöglichen. Auch das kontaktlose Zahlen per Plastikkarte mit NFC-Chip (Near Field Communication) an der Ladenkasse wird den Mobilzahlungen zugerechnet. Diese Möglichkeit nutzte Anfang 2018 mit 15% bereits eine größere Anzahl von privaten Zahlern.⁶ Die Voraussetzungen für mehr mobiles Bezahlen sowohl über Karten als auch über Smartphones sind gut: Über ein Drittel der Terminalbesitzer akzeptierte 2018 bereits kontaktlose Zahlungen per NFC und über 34 Mio. Girocards mit NFC-Funktion sind schon an Privatkunden ausgegeben.⁷ Außerdem verfügen 73% aller Deutschen über Mobiltelefone mit Internetzugang. Im Laufe dieses Jahres wurden verschiedene neue Lösungen von Anbietern mit großem Kundenstamm auf den Markt gebracht, darunter Apps der Geschäftsbanken, der Sparkassengruppe, der Volks- und Raiffeisenbanken, von Google Pay und Apple Pay. Es werden quasi „flächendeckend“ mobile Bezahlösungen angeboten, die Zahler haben die Wahl – von bar bis mobil.

Heike Mai (+49 69 910-31444, heike.mai@db.com)

⁵ Quellen: Deutsche Bundesbank, Postbank, Oliver Wyman.

⁶ Quellen: Postbank, Allensbach.

⁷ Quelle: GfK.

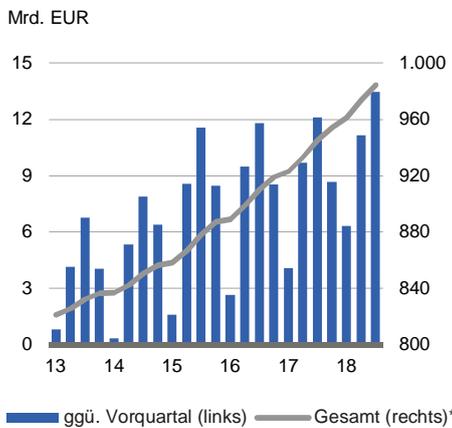


Bar, elektronisch, online: Wie zahlen die Deutschen?

Bankkredite und Einlagen der Haushalte

Kreditvolumina

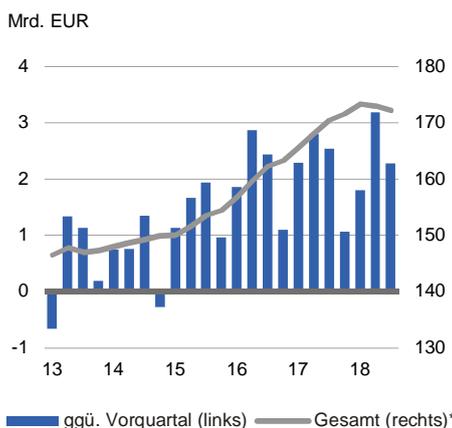
Immobilienkredite 6



*enthält erhebliche Umklassifizierung in Q3 18.

Quelle: Deutsche Bundesbank

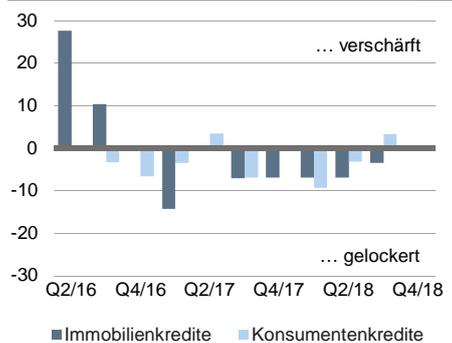
Konsumentenkredite 7



*enthält erhebliche Umklassifizierungen in Q3 13, Q2 & Q3 18.

Quelle: Deutsche Bundesbank

Bank lending survey: Kreditrichtlinien* 8



*Q4/18 erwarteter Wert

Quelle: Deutsche Bundesbank

Die Nettokreditaufnahme der privaten Haushalte in Deutschland erreichte mit beachtlichen EUR 16 Mrd. im dritten Quartal das höchste Niveau seit Einführung des Euro. Die Kreditvergabe ist in Q3 normalerweise am stärksten, was wahrscheinlich auch in diesem Jahr der Fall sein wird. Dank des kräftigen Plus in Q3 erhöhte sich die jährliche Wachstumsrate auf 4%.

Haupttreiber waren einmal mehr die Immobilienkredite (EUR +13 Mrd. ggü. Vq.), wo sich die Wachstumsrate gegenüber dem Vorjahr von 4,1% in Q2 auf 4,8% erhöhte. Genossenschaftsbanken vergaben neue Immobilienkredite in Höhe von netto EUR 4,2 Mrd., während auf Kreditbanken und Sparkassen rund EUR 3,8 Mrd. bzw. EUR 3,7 Mrd. entfielen. Die Marktanteile der Bankengruppen im Hypothekengeschäft blieben unverändert. Die vierteljährlichen Veränderungen beruhen zu einem Gutteil auf der Kreditvergabe im Vorquartal sowie der Entwicklung der Hypothekenzinsen und saisonalen Effekten. So dürfte das Immobilienkreditgeschäft im kommenden Jahr ein Plus von über 5% verzeichnen, falls die Hypothekenzinsen ungefähr auf ihrem aktuellen Niveau bleiben.

Das Wachstum der Konsumentenkredite verlor im dritten Quartal etwas an Schwung (EUR +2,2 Mrd. ggü. EUR +3,1 Mrd. in Q2), wodurch sich der Vorjahresvergleich leicht auf 5,1% abschwächte. Der gesamte Anstieg entfiel auf die Kreditbanken, während Sparkassen und Genossenschaftsbanken ihren Bestand an Konsumentenkrediten nicht erhöhten. Sonstige Kredite stagnierten im dritten Quartal.

Laut dem Bank lending survey war die Nachfrage nach Immobiliendarlehen in Q3 stabil. Im laufenden Quartal rechnen aber netto 14% der befragten Banken mit einem Wachstum. Die Immobilienpreise stiegen in Q3 um 2% ggü. Vq. bzw. rund 6% ggü. Vj., und höhere Preise führen schon per se zu höheren Immobilienkreditvolumina. Da die Bautätigkeit nicht Schritt hält mit der Nachfrage, dürften die Immobilienpreise sogar noch weiter zulegen. Gleichzeitig könnten hohe Preise am Ende die Nachfrage nach Immobiliendarlehen dämpfen. Bei den Konsumentenkrediten meldeten im dritten Quartal lediglich 6% der Banken einen Anstieg der Nachfrage und ebenso viele Banken erwarten das Gleiche für Q4.

Inwieweit die immer noch günstige Entwicklung am Arbeitsmarkt im vierten Quartal für eine Belebung der Kreditnachfrage sorgt, bleibt abzuwarten. Zwar lassen der konjunkturbedingte dynamische Beschäftigungsaufbau sowie das aufgrund des Arbeitskräftemangels kräftige Lohnwachstum die verfügbaren Einkommen in Deutschland deutlich steigen (+0,5% ggü. Vq. bzw. 3,1% ggü. Vj. in Q3). Gleichwohl liegt die Quote von Schulden zu Einkommen bei den Haushalten seit 2015 stabil bei 84% und ist niedriger als 2010 (91%). Mit anderen Worten: Trotz zuletzt kräftiger Lohnsteigerungen ist die Kreditnachfrage nicht überproportional gestiegen und der Verschuldungsgrad der privaten Haushalte unverändert geblieben.

Kreditrichtlinien für die Genehmigung von Kreditanträgen

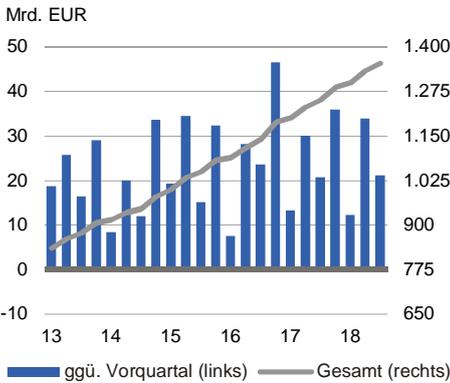
Im dritten Quartal haben gerade einmal 3% der Banken ihre Richtlinien für die Vergabe von Immobilienkrediten gelockert. Als Grund hierfür nannten 7% den gestiegenen Wettbewerbsdruck durch andere Banken. Bei Konsumentenkrediten wurden praktisch keine Anpassungen vorgenommen. Für das laufende Quartal zeigen sich die Banken vorsichtig. So sind weder bei Immobiliendarlehen noch bei Konsumentenkrediten Änderungen der Kreditstandards geplant. 10% der Banken berichteten, dass sie in Q3 mehr Immobilienkreditanträge als



Bar, elektronisch, online: Wie zahlen die Deutschen?

Sichteinlagen

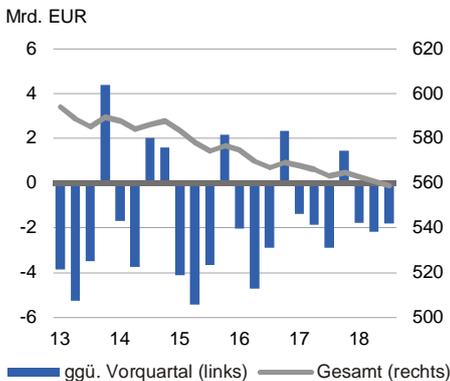
9



Quelle: Deutsche Bundesbank

Spareinlagen

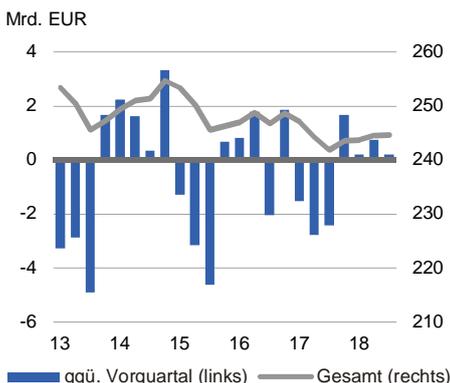
10



Quelle: Deutsche Bundesbank

Termineinlagen

11



Quelle: Deutsche Bundesbank

im Vorquartal abgelehnt haben. Nachdem in den vergangenen Jahren die Immobilienpreise und mit ihnen der Beleihungswert rapide gestiegen sind, scheint sich der Fokus nun stärker auf potenzielle Preiskorrekturen an den Immobilienmärkten zu richten. Schließlich war der Preisschub teilweise niedrigen Hypothekenzinsen geschuldet, die ab 2019 langsam steigen dürften.

Kreditbedingungen

Insgesamt verzeichneten 17% der Banken rückläufige Margen bei den tatsächlich vergebenen durchschnittlichen Immobilienkrediten, wobei 21% die Lockerung in erster Linie mit der hohen Wettbewerbsintensität begründeten. Die Margen bei risikoreichen Immobiliendarlehen dagegen waren nahezu unverändert. Das Gleiche gilt sowohl für durchschnittliche als auch riskantere Konsumentenkredite.

Einlagenvolumina

Saisonal bedingt waren die Zuflüsse in Bankeinlagen in Q3 zwar etwas geringer, fielen aber für ein drittes Quartal dennoch kräftig aus (EUR +20 Mrd. ggü. Vq.). Das Wachstum erhöhte sich auf eindrucksvolle 4,9% ggü. Vj. Zum fünften Mal in Folge haben die privaten Haushalte in Deutschland ihre Sparquote erhöht. Von 9,7% in Q2 2017 ist diese mittlerweile auf 10,7% geklettert. Der starke Anstieg von 0,5 %-Punkten im dritten Quartal könnte zum Teil darauf zurückzuführen sein, dass die Verbraucher angesichts der derzeitigen Unsicherheit hinsichtlich der Fahrverbote in Innenstädten nicht bereit sind, neue (Diesel-)Autos zu kaufen.

Wie bereits im vorigen Quartal kam der gesamte Anstieg durch Sichteinlagen zustande. Den höchsten Zuwachs verzeichneten die Sparkassen (EUR +8,5 Mrd.), gefolgt von den Genossenschaftsbanken (EUR +7,1 Mrd.) und den Kreditbanken (EUR +4,8 Mrd.). Aus Spareinlagen hingegen wurden EUR 1,8 Mrd. abgezogen und Termingelder stagnierten weitgehend. Die durchschnittliche Laufzeit der Einlagen hat sich entsprechend weiter verkürzt. Mittlerweile liegt der Anteil der Sichteinlagen bei 63%, verglichen mit 51% vor fünf Jahren.

Zinssätze

Der durchschnittliche Zinssatz für Sichteinlagen sank im dritten Quartal um 1 Bp. auf 0,01%. Der seit Mitte 2016 im negativen Bereich verharrende Eonia-Zinssatz (aktuell -0,36%) wird sich voraussichtlich bis auf Weiteres nicht wesentlich ändern – ebenso dürften sich die Einlagenzinsen in den nächsten zwei bis drei Quartalen kaum bewegen. Sollte es jedoch infolge eines harten Brexit zu negativen Auswirkungen auf den Bankensektor kommen, könnte dies im Zuge einer Neubewertung von Risiken auch die Leitzinsen und Einlagenzinsen betreffen.

Die Zinsen für neue Konsumentenkredite blieben im dritten Quartal trotz eines Anstiegs um 9 Bp. auf 5,96% weiter leicht unter dem EWU-Durchschnitt von 6,27%. Gleiches gilt für die Zinsen auf neue Hypothekenkredite. Diese sanken minimal um 3 Bp. auf 1,92% und sind damit ebenfalls niedriger als der EWU-Durchschnitt von 2,09%.

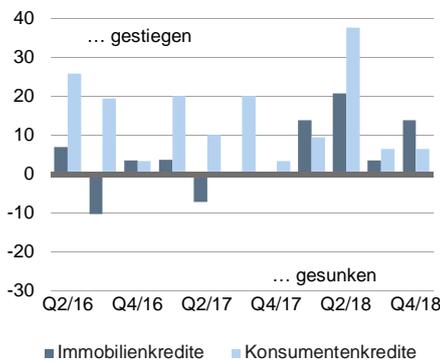
Orçun Kaya (+49 69 910-31732, orcun.kaya@db.com)



Bar, elektronisch, online: Wie zahlen die Deutschen?

Bank lending survey: Kreditnachfrage*

12

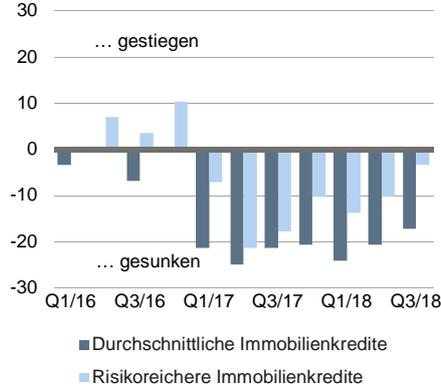


*Q4/18 erwarteter Wert

Quelle: Deutsche Bundesbank

Bank lending survey: Margen bei Immobilienkrediten

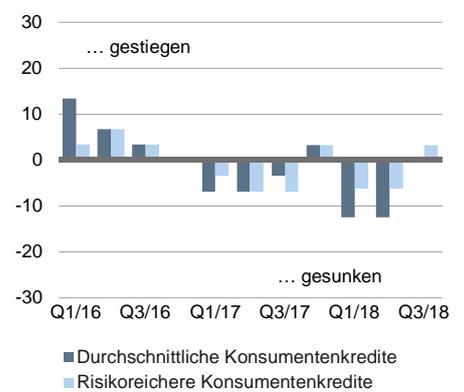
13



Quelle: Deutsche Bundesbank

Bank lending survey: Margen bei Konsumentenkrediten

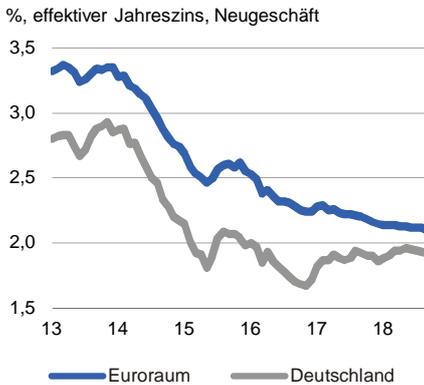
14



Quelle: Deutsche Bundesbank

Zinssatz für Immobilienkredite

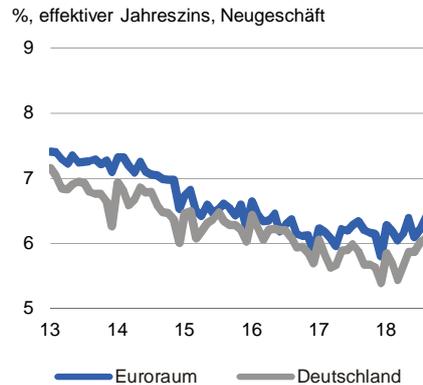
15



Quelle: EZB

Zinssatz für Konsumentenkredite

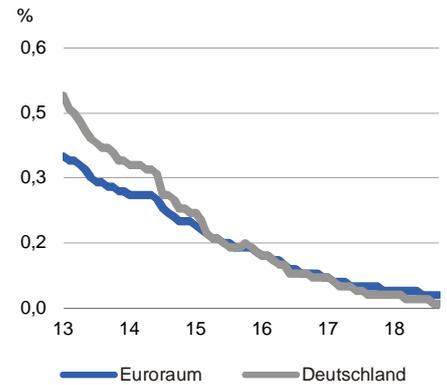
16



Quelle: EZB

Zinssatz für täglich fällige Einlagen

17



Quelle: EZB

© Copyright 2018. Deutsche Bank AG, Deutsche Bank Research, 60262 Frankfurt am Main, Deutschland. Alle Rechte vorbehalten. Bei Zitaten wird um Quellenangabe „Deutsche Bank Research“ gebeten.

Die vorstehenden Angaben stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Alle Meinungsäußerungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers wieder, die nicht notwendigerweise der Meinung der Deutsche Bank AG oder ihrer assoziierten Unternehmen entspricht. Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung geändert werden. Die Meinungen können von Einschätzungen abweichen, die in anderen von der Deutsche Bank veröffentlichten Dokumenten, einschließlich Research-Veröffentlichungen, vertreten werden. Die vorstehenden Angaben werden nur zu Informationszwecken und ohne vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Angemessenheit der vorstehenden Angaben oder Einschätzungen wird keine Gewähr übernommen.

In Deutschland wird dieser Bericht von Deutsche Bank AG Frankfurt genehmigt und/oder verbreitet, die über eine Erlaubnis zur Erbringung von Bankgeschäften und Finanzdienstleistungen verfügt und unter der Aufsicht der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) steht. Im Vereinigten Königreich wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Filiale London, Mitglied der London Stock Exchange, genehmigt und/oder verbreitet, die von der UK Prudential Regulation Authority (PRA) zugelassen wurde und der eingeschränkten Aufsicht der Financial Conduct Authority (FCA) (unter der Nummer 150018) sowie der PRA unterliegt. In Hongkong wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Hong Kong Branch, in Korea durch Deutsche Securities Korea Co. und in Singapur durch Deutsche Bank AG, Singapore Branch, verbreitet. In Japan wird dieser Bericht durch Deutsche Securities Inc. genehmigt und/oder verbreitet. In Australien sollten Privatkunden eine Kopie der betreffenden Produktinformation (Product Disclosure Statement oder PDS) zu jeglichem in diesem Bericht erwähnten Finanzinstrument beziehen und dieses PDS berücksichtigen, bevor sie eine Anlageentscheidung treffen.